

Ausflugstipp A06

Korkeichen, schwarze Schweine und Igeltannen

Im Naturpark Grazalema

„Herzlich willkommen im regenreichsten Ort Spaniens“, so begrüßt mich immer der schelmische Wirt Enrique, wenn ich wieder einmal meinem andalusischen Lieblingsdorf Grazalema einen Besuch abstatte. Grazalema liegt im Süden der iberischen Halbinsel, genauer gesagt am südwestlichen Ende Andalusiens auf 800 m Höhe. Es ist eines der 19 „weißen Dörfer“ zwischen Cadiz und Ronda. Die Dörfer bilden riesige weiße „Flecken“ inmitten einer beeindruckenden Landschaft, die von den Felsgipfeln des Naturparks Sierra de Grazalema beherrscht wird.

Aber dass es hier in dieser herrlichen Gegend und ganz speziell in Grazalema soviel regnen sollte wie sonst nirgendwo, konnte ich anfangs nicht glauben. Denn immer wenn ich dort war, lachte die Sonne vom Himmel und ich bummelte mit Vergnügen durch die engen Gassen mit den weiß gekalkten Häusern, nahm meinen „café con leche“ im Sonnenschein auf dem Dorfplatz und genoss das herrliche Ambiente. Dennoch weist Grazalema laut Statistik mit 2132 l/qm tatsächlich die höchste jährliche Niederschlagsmenge Spaniens auf. Es liegt wohl daran, dass die Sierra de Grazalema mit dem 1654 m hohen Torreón die erste Hürde für die vom Atlantik landeinwärts ziehenden Wolken ist, die sich hier abregnen.

Dennoch hat sich Grazalema zu einem der wichtigsten Reiseziele in der Region Cadiz gemauert. Landschaftlich beeindruckend liegt es in einem Bergeinschnitt unterhalb eines steil aufragenden Felsgipfels mit dem Namen Peñón Grande. Der hübsche Dorfplatz, die alten Kirchen, die kleinen Läden und die gemütlichen Bars strahlen ein großes Maß an Behaglichkeit aus. Hier muss man sich einfach wohlfühlen. Und dass die liebenswerten Einheimischen sogar ein wenig stolz auf ihre „regenreiche Berühmtheit“ sind, erfuhr ich immer wieder in den Gesprächen. „Wäre unsere Umgebung denn so herrlich grün, wenn es nicht so viel regnen würde? Und hätten wir sonst den einzigartigen Igeltannenwald?“ Das leuchtet natürlich ein, denn Andalusien verbindet man ja eigentlich schon ein wenig mit Trockenheit und Dürre. Ja, sie sind mächtig stolz auf ihre herrliche Umgebung, die grünen Wiesen und Weiden, die weitläufigen Korkeichenwälder, ihre schwarzen Schweine und vor allem auf den einmaligen Igeltannenwald.

Wer so einen Igeltannenwald noch nicht gesehen hat, sollte ihn sich unbedingt einmal ansehen. Dazu benötigt man eine Erlaubnis der Naturschutzbehörde und ein wenig Kondition. Denn diesen „Zauberwald“ muss man sich erwandern und 2- 3 Stunden auf Schusters Rappen sollte man schon einplanen. Dafür bekommt dann in der Sierra del Pinar aber außer einer wundervollen Landschaft den größten zusammenhängenden Igeltannenwald (auch Pinsapotannen genannt) geboten. Und das alles in einer Höhe von etwa 1300 Metern über dem Meer und mit Blick auf den höchsten Gipfel dieses Gebirgszuges, den 1654 m hohen Torreón. Dieser Gipfel soll übrigens früher den Seefahrern bei der Anfahrt auf Cadiz eine große Orientierungshilfe gewesen sein...

Ein weiterer Höhepunkt ist der Abstieg in die Schlucht „Garganta Verde“. Vom Puerto de los Acebuches führt ein Weg, im letzten Teil sehr steil und über in den Fels gehauene Stufen, hinab zur Tropfsteinhöhle „Ermita de la Garganta Verde“. In den durchlöcherten Felswänden, welche die Schlucht einrahmen, befindet sich eine der größten Gänsegeierkolonien Europas und beim Erwandern kann man immer wieder deren Flugkünste bewundern. Um die Ruhe der brütenden Vögel nicht unnötig zu stören, hat man die tägliche Besucheranzahl limitiert und man benötigt auf jeden Fall eine Erlaubnis der Naturschutzbehörde.

Interessante und nicht zu schwere Wanderungen sind auch die Routen „Salto del Cabrero“ von Grazalema nach Benaocaz, oder entlang dem „Forellenbach“ von Benamahoma nach El Bosque. In El Bosque befindet sich ein Informationszentrum, wo Sie sich über Fauna und Flora und alle Sehenswürdigkeiten informieren können. Auch für Ihre „Wandererlaubnis“ ist dieses Zentrum zuständig.

Neben der größten Kolonie von Höhlenfledermäusen des europäischen Kontinents findet man in dieser Region noch mindestens 15 diverse Arten von Raubvögeln, daneben Steinböcke, Hirsche, Fischotter, Bienenfresser und Eisvögel. Selten schön ist auch die Flora mit über 1200 verschiedenen Arten von Farnen und Blütenpflanzen, das sind mehr als ein Viertel aller in Spanien vorkommenden Arten. Aufgrund dieser reichen Naturschätze leuchtet es ein, dass diese Gegend im Jahre 1977 von der UNESCO zu einem geschützten Biosphärenreservat erklärt wurde seit 1984 als Naturpark fungiert – der erste in Andalusien

Egal durch welches der weißen Dörfer Sie streifen, jedes ist auf seine Art sehens- und liebenswert. Die meisten gehen auf phönizische und römische Siedlungen zurück und wurden von den im Jahre 714 eingewanderten Berbern weiter ausgebaut. Das Weiß des Kalks ist allen Dörfern gemein, wie auch die typische Bauweise der niedrigen Häuser, die in engen, gewundenen und sehr steilen Gässchen gelegen sind. Bei Häusern, die teilweise auf Felsvorsprüngen gebaut wurden, wird oftmals auch der Fels weiß getüncht, so dass kuriose Gebilde entstehen. Die Geranien an den Fenstern verleihen diesen in der Sonne leuchtenden Häusern das gewisse Etwas und man fühlt sich ein wenig nach Marokko versetzt. Charakteristisch sind die ockerfarbenen Satteldächer, die von weißen Kaminen gekrönt werden. Dazu kommen die unzähligen Brunnen, die eine besondere Rolle im Geflecht dieser Ortschaften spielen. Übersät ist die Berggegend außerdem von Öl- und Wassermühlen, von denen die meisten zwar nicht mehr in Benutzung sind, die aber das Gesamtbild vehement und liebevoll prägen.

Da durch diese Region die Grenze zwischen dem maurischen und dem christlichen Herrschaftsgebiet verlief, wählten die Berber Standorte, die gut zu verteidigen waren. Sie errichteten Burgen und Wachtürme, um die Angreifer rechtzeitig erkennen zu können. Denn dieser Teil Andalusiens war im Laufe der Geschichte erheblichem Höhen und Tiefen ausgesetzt. Unter der Epidemie der „schwarzen Pest“ im 12. Jh. litt die Bevölkerung ebenso wie unter der Maurenvertreibung und dem sogenannten spanischen Unabhängigkeitskrieg nach dem napoleonischen Feldzug 1808 – 1814.

Von diesen schlimmen Zeiten merkt man heute natürlich nichts mehr. Im Gegenteil, man ist fasziniert von der herrlichen Gegend, wo sich große Korkeichenwälder mit Olivenhainen und kargen Weidelandschaften abwechseln. Auf den Wiesen tummeln sich Herden von Schafen und schwarzen Schweinen, welche die kulinarischen Kostbarkeiten dieses Landstrichs liefern. Der Schinken dieser schwarzen Schweine ist eine ganz besondere Spezialität und der Payoyo-Käse aus Schafsmilch hat schon viele Auszeichnungen bekommen.

Äußerst sehenswerte Orte unter den „pueblos blancos“ sind neben Grazalema die Orte Olvera und Setenil, Arcos de la Frontera, Casares und Castellar de la Frontera. Für Liebhaber der Höhlenforschung bietet sich das höchstgelegene Dorf der Provinz Cadiz, Villaluenga del Rosario an. Dort finden Sie neben 80 Höhlen drei der wichtigsten vertikalen „Cimas“ Andalusiens. Auch Zahara de la Sierra, ein zum historischen Nationalgut ernanntes Bergdorf, wird Sie durch seine bezaubernde Lage oberhalb eines Stausees faszinieren.

Danach werden Sie sicher gerne wieder nach Grazalema zurück kehren, das man mit Recht als einen der schönsten Orte auf der Route der weißen Dörfer bezeichnen kann. Wegen der

guten Erhaltungsmaßnahmen wurde das Dorf mit dem „Nationalen Tourismuspreis für die Verschönerung und Verbesserung der Dörfer Spaniens“ ausgezeichnet. Hier verschmilzt die volkstümliche Architektur mit den reichen Bauwerken. Aus der Zeit seiner größten Blüte im 18. Jahrhundert stammen einige sehenswerte Bürgerhäuser mit geschmückten Portalen und zweiflügeligen Türen. Der plauderfreudige Wirt Enrique erzählte mir von dieser Zeit, als der Ort noch 9000 Einwohner hatte und als „das kleine Cadiz“ bekannt war. Der Wohlstand kam aus der Produktion von Woldecken mit wasserkraftbetriebenen Webstühlen. Nach der industriellen Revolution verlor Grazalema die Wettbewerbsfähigkeit und viele „Grazalemeños“ ihre Arbeit. Heute leben die 2000 Einwohner weitgehend von der Landwirtschaft und dem Tourismus.

Auch die Geschichte von den „Bandoleros“, die sich früher in den Bergen versteckten und die Durchreisenden überfielen, erzählte er mir mit schmunzeln. Und weiter meinte der „Patron“ ich müsse mir noch etwas Zeit nehmen um all die versteckten Schönheiten der Umgebung zu entdecken. Ein guter Rat, denn dieses Gebiet, das sich über den Nordosten der Provinz Cadiz und den Nordwesten der Provinz Málaga erstreckt, ist reich an historischen Überresten. Man findet Felsmalereien, neolithische Dolmen, viele Reste aus der Bronze- und Kupferzeit, gut erhaltene Römerstraßen, westgotische Brunnen und etliche Türme im Mudéjar-Stil. Dass ich mir zum Schluss meines Grazalemabesuches noch Ronda ansehen wollte, das konnte er gut verstehen. Lächelnd prostete er mir zu: „auf die deutsch-spanische Freundschaft“. Ich erwiderte seinen Gruß ...ich werde sicher wieder kommen.

Info: Die Routen Pinsapar und Torreón sind von Juli bis Mitte Oktober wegen Waldbrandgefahr geschlossen. Info Naturschutzbehörde in El Bosque: Tel. 956 709 733